Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Elsässische Landschaften

Helmsdorf, Johann Friedrich

Strassburg, [1886]

urn:nbn:de:bsz:31-345338

Visual Library

Elsässische Landschaften.

Vier Originalradierungen von F. Hekmsdorf.

Neue Ausgabe.

Text von

Dr. A. Schricker.

Strassburg

J. H. Ed. Heitz (Heitz und Mündel).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Graph Slg 24

Kupferdruckerei von A. Schuler in Stuttgart.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Elsässische Landschaften.

Vier Originalradierungen von F. Helmsdorf.

Neue Ausgabe.

Text von

Dr. A. Schricker.

Strassburg

J. H. Ed. Heitz (Heitz und Mündel).

In Andresen-Wesselys Handbuch für Kupferstichkunde finden wir über die vier Radirungen, welche hier herausgegeben werden, folgende Notiz:

Friedrich Helmsdorf.

Landschaftsmaler und Radirer, fürstlicher Hofmaler, geb. zu Magdeburg 1783,[1] gest. zu Carlsruhe 1832.

4 Bl. Die Folge der Ansichten aus dem Elsaß. qu. 4.

Selten.

Die Seltenheit dieser Blätter erklärt sich aus dem Umstande, daß sie für „das Elsaß", — eine von 1825 an bei J. H. Heitz in Straßburg erschienene „Neue historisch-topographische Beschreibung der Rheindepartemente von Johann Friedrich Auffschlager" als Illustration bestimmt waren, und daß die besondere Ausgabe, welche beabsichtigt war, nicht zu Stande gekommen ist. Das Titelblatt war radirt, und bis auf den Druck der „Legende" vollendet. (S. u.)

Die Platten waren 1872 mit der „Bibliothek Heitz"[2] in den Besitz der Universitäts- und Landesbibliothek übernommen worden, dessen Vorstand, Professor Dr. Barack den Abdruck freundlich genehmigt hat. Die Verlagshandlung ersuchte mich, die Veröffentlichung der oftbegehrten und nicht mehr aufzutreibenden Blätter mit einigen Worten über den Künstler und seine Radirungen zu begleiten.

Es ist wenig, was wir von dem Künstler in Erfahrung bringen konnten, obwohl er nach Nagler[3] viele Jahre das Publikum „durch seine Bilder in Oel und Aquarell bezauberte".

Friedrich Helmsdorf ist geboren zu Magdeburg am 1. September 1783[4] und kam als junger Künstler 1809 nach Straßburg, um hier bis in sein reifes Mannesalter zu bleiben. Er sammelte einen Kreis von Schülern und Schülerinnen um sich, gewann ergebene Freunde, wie den nachmaligen Pfarrer Stolz, und wohlhabende Mäcene, wie die Kaufleute Schöttel und Kiem. Seine Wohnung hatte er in der sogenannten Düntzemühl am Mühlenplan, in jenem Theil des alten Straßburg, der durch die malerischen Ansichten, die er bietet, noch heute die Künstler anzieht.

Seine erste Reise nach Italien unternahm er zwischen 1810 und 1814. Zu längerem Aufenthalt fesselte ihn das Land der Kunst in den Jahren 1816—1820. — Aus dieser Zeit stammt das Bild, das ihm einen Namen

[1] Diese Angabe ist unrichtig; s. u.

[2] Bibliothèque alsatique de feu M. C. Heitz,... par Rod. Reuss. 1868. N° 3562: Cinq planches gravées sur cuivre de Helmsdorf, in-8. Eine der Platten, Kayserberg, ist nämlich doppelt vorhanden.

[3] Die Monogrammisten. II. B. 1860. Nr. 2165.

[4] Diese Angabe befindet sich unter einem Portrait, welches der mit Helmsdorf bekannte Straßburger Maler J. D. Bayer gezeichnet hat, und das von Engelmann lithographirt wurde. — Im Besitz des Herrn Ferdinand Reicher zu Straßburg.

machte, „die Tasso-Eiche von San Onofrio in Rom“ (jetzt in der großherzoglichen Kunsthalle zu Karlsruhe [1]). — Von italienischen Landschaften und Architekturbildern sind außerdem bekannt die in der gleichen Sammlung befindlichen Bilder: „Das Colosseum und der Constantinbogen in Rom“, und „Ansicht der St-Peterskirche vom Monte Mario aus“. Von einer anderen Landschaft, dem „See von Nemi“, welches Seubert [2] erwähnt, vermögen wir den Aufenthaltsort nicht anzugeben.

In den Jahren 1824—1826 radirte er die vier Platten, deren Abzüge hier dem Publikum dargeboten werden.

Im November 1831 wurde Helmsdorf zum großherzoglich badischen Hofmaler ernannt; von weiteren Würden, die er bekleidete, werden uns angegeben die eines „ordentlichen Mitgliedes der Akademie der Künste in Berlin“ und eines Mitgliedes der „Société des Sciences, agriculture et arts de Strasbourg“. Bei der Erhöhung seines Gehalts als Hofmaler im Jahre 1832 wurde ihm die Verbindlichkeit auferlegt, alle zwei Jahre ein Gemälde in die Karlsruher Gallerie zu liefern. Seinen Aufenthalt im Elsaß scheint er indessen nicht aufgegeben zu haben, denn wir erfahren aus den Akten des großherzoglichen geheimen Cabinets, daß er sich im Sommer 1834 „zu St-Oßwald bei Straßburg“ [3] aufhielt und daselbst im Urlaub zu bleiben begehrte.

Hier entstand eine größere Landschaft, deren Vorwurf diesmal aus dem heimischen Waldgebirge genommen war: „der Wasserfall von Triberg“ [4]. Einige seiner späteren Lebensjahre, 1846 und 1847, verbrachte er im Bade Hub bei Bühl; 1852 starb er in Karlsruhe, fast ein Siebziger.

[1] Koelitz, Katalog der Gemälde-Gallerie in der großherzogl. Kunsthalle zu Karlsruhe 1881. Nr. 583.

[2] Allgem. Künstler-Lexicon. II. B. 1882.

[3] Es ist hier wohl das Landgut Schöttel in Oßwald gemeint.

[4] Karlsruher Katalog. Nr. 584.

Von seinen Werken kennen wir außer den schon genannten die „Ansicht der Burgruine Zähringen“ (Karlsruher Kunsthalle), sodann eine „Landschaft mit der Ruine Hochbaden“ und einen „Kreuzweg im Walde“, beide letztere in dem städtischen Museum in Straßburg. In der Sammlung des Baron von Ruhmor verzeichnet Nagler [1] die ausgeführte Federzeichnung einer römischen Landschaft mit der Aussicht auf das Meer und einer Staffage von Hirten und Schafen. Hier hat er das Monogramm F. h. 1817 Romæ, während er in den vier Radirungen mit dem ganzen Namen zeichnet.

Zwei Aquarelle, die eine (33×41) „das alte Schloß bei Baden“, die andere, besonders tüchtige (44×30) eine „Landschaft aus den Vorbergen der Alpen“, kennen wir im Besitz des Herrn von Feder in Karlsruhe.

Eine Federzeichnung — Fluß durch eine südliche Landschaft gehend, im Hintergrund Gebirge in drei sich überschneidenden Reihen, der Mittel- und Hintergrund leicht angetuscht — besitzt Herr Ferd. Reiber in Straßburg. Die Bezeichnung ist hier: *F. H.*

Eine Zeichnung in Sepia, fol. Hohbarr und Greiffenstein. Cat. Reitz., pag. 310. N° 5089, ist im Besitz der Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg.

* * *

Dem „Werke“ Helmsdorf's haben wir noch beizufügen folgende in den Verzeichnissen von Kupferstichen und Radirungen nicht angegebene Arbeiten:

1) 2 Platten für Aquatinta, im Besitz des Herrn von Feder in Karlsruhe. Dieselben wurden erwähnt von Auffschlager, L'Alsace, Supplément 1828, pag. 139: „Le peintre a mis au jour deux belles vues coloriées, l'une de Saverne, prise de Munsviller, l'autre de Strasbourg prise de l'auberge de Kœnigshoffen hors de la porte blanche.“

[1] a. a. O.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

2) 2 Blätter in Aquatinta-Manier. Mythologische Landschaften mit Staffage; das eine mit einer Opferscene, das andere mit der Bekränzung eines Sarkophages im Vordergrunde, vielleicht „Morgen und Abend.“ Beide bezeichnet: Inventé par F. Catel. Gravé par F. Helmsdorf.

3) Das Titelblatt für die „vier Ansichten aus dem Elsaß.“ Dasselbe zeigt einen von einer Tanne überragten, von Gebüschen umgebenen Felsen, auf dem die „Legende“ angebracht werden sollte. Ein Abdruck vor der Schrift ist im Besitze des Herrn von Feder in Karlsruhe.

* * *

Die dem Künstler eigenthümliche Art der Oelmalerei hat sich überlebt. Helmsdorf stand allerdings innerhalb der Traditionen jener großen Meister, welche von der Wende beider Jahrhunderte an die künstlerische Auffassung der Landschaft erneuert haben, eines Joseph Koch, Ferdinand von Olivier und Karl von Rottmann, aber seine malerische Darstellung ist, wenn auch unendlich fleißig, doch schematisch und verräth zu sehr die Entstehung im Atelier auf Grund der Skizzen und der überkommenen Baumschlagformen, wo wir mit Recht die unmittelbare Beobachtung der Natur, des Spieles der Reflexe und jener zauberischen Wandlungen verlangen, welche die Lokaltöne unter der Einwirkung der verschiedenen Luftschichten für unser Auge eingehen.

Freier bewegt er sich als Aquarellist; im vollen Besitz der darstellerischen Mittel zeigt er sich, wenn er mit der Radirnadel arbeitet. Hier offenbarte sich ein Blick für die großen Züge der „historischen Landschaft“ sowohl, als für die intime Schönheit der sich überschneidenden Linien. Der Luftperspective in der Zeichnung ist er vollständig Meister, und den Vordergrund weiß er durch seine Staffage anmuthig und bedeutsam zu beleben.

I. Drei Exen.

„Eine halbe Meile seitwärts von Egisheim liegt auf dem Gipfel eines Berges das zerstörte Schloß Egisheim, welches gemeiniglich Drei Egisheim, oder Drei-Exen genannt wird, wegen der drei hohen viereckigen Thürme, deren Trümmer noch übrig sind. Der eine hieß Tagesburg, Dagsburg (der erste von links); der andere (mittlere) Wahlenburg, der dritte Weckmund.“ [1]

Die Linie durch die Ruine geht von Norden nach Süden. Weckmund ist die südlich gelegene. Der Standpunkt des Beschauers ist auf dem Kamme anzunehmen, der von Hohlandsberg aus sich hinter den drei Exen vorüber zieht und der Blick geht von Westen nach Osten. In der Niederung unten links sehen wir Egisheim, weiter nach Südosten über den Rhein emporragend Altbreisach; von diesem links beginnt die basaltische Erhebung des Kaiserstuhls. Die Höhen des Schwarzwaldes setzen sich gegen den Himmel ab; rechts von den Ruinen steigen die Linien des Waldgebirges gegen den Blauen und den Feldberg hinan. Die Staffage links Jäger, rechts Holzsammler.

Das Blatt ist bezeichnet, und trägt das Datum 1824.

II. Kaysersberg.

„Kaysersberg... ehemals eine freie Reichsstadt am Fuße eines Berges, auf welchem sich das verfallene Schloß Kaysersberg befindet. Stadt und Schloß wurden unter Kaiser Friedrich II. erbaut. Ein Reichsvogt, dessen Gewalt sich über Kaysersberg, Münster und Türkheim erstreckte, hatte hier seinen Sitz. Die Stadt, welche von der Weiß bewässert wird... hat nichts besonders Merkwürdiges, als die Schönheit der Umgegend.“ [2]

[1] Aufschlager a. a. O. 2. Th. S. 108.
[2] Aufschlager a. a. O. 2. Th. S. 100.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gegen die letzten Worte des trefflichen Aufschlager möchten wir im Namen der Stadt Verwahrung einlegen. Wir erinnern nur an das romanische Portal der Pfarrkirche, das Rathhaus im Styl der Spätrenaissance mit seinen wohlerhaltenen Thürverkleidungen, Täfelungen und dem Steinbock-Leuchter, an die interessante Fachwerkarchitektur der Bürgerhäuser und die prächtigen Haussprüche.

Das Bild ist von dem Abhange des Sommerberges aus genommen, an welchem die Wallfahrtskapelle St. Wolfgang liegt. Waller und Betende beleben den Vordergrund. Eine Holzbrücke führt über die Weiß. Der Bergkoloß, der den Hintergrund von der Mitte des Blattes gegen rechts abschließt, ist der Kalblin, welcher die Wässer zwischen Weiß und Fecht von einander scheidet. Auf der Abdachung des Kalblin sehen wir die Kalblinhöfe, tiefer St. Johann. Dort und in den Bergen nach links, aus denen die Weiß entströmt, wohnen auf deutschem Boden Romanen mit einem alterthümlichen Patois, und die Wolken, welche an den Bergen aufsteigen, werden auch von den Thalbewohnern jenseits der französischen Grenze gesehen.

Das Blatt ist bezeichnet und hat das Datum 1824.

III. Strassburg von Hausbergen aus.

Von dem mittleren der Dörfer, welche Hausbergen genannt werden, zieht sich durch den festen gelben Löß eine schluchtartige Straße auf die Höhe der Hausberge gegen den Kochersberg hin. Wendet man hier von der Mitte des Weges den Blick rückwärts, so hat man einen der schönsten Blicke auf Straßburg und den Schwarzwald, der nur etwa von jenem übertroffen wird, den man von den „Rebbergen" aus an jener Stelle genießt, auf welcher, quer der alten Römerstraße von Argentoratum nach Tres Tabernae Cäsar Julian mit den Alamannen unter Chnodomar zusammenstieß.

Wir sind im Herbst, die Kraniche ziehen nach Süden und auf den Geländen rechts und links ist die Weinlese in vollem Gange. Ueber die Reben schauen der Kirchthurm und die Häuser des Dorfes herein. Weiter hinten sehen wir den Stolz der Stadt, das Münster, sich wie ein Gebirge über die Dächer erheben; auf der Vierungskuppel am Dom wird der optische Telegraph, der zu den Zeiten des Künstlers vorhanden war, erkennbar, rechts schließen die Thürme von St. Thomas und von Alt St. Peter das Stadtbild. Links vornen hat sich wohl der Künstler selbst mit der Mappe und seinem Hunde angebracht, rechts stößt der Weinhüter, kennbar durch seinen Spieß, mit dem Arbeiter an: „Gsundhäit!" — In der Erhebung rechts fehlen auch die charakteristischen Höhlchen nicht, wie sie sich ringsum in dem Löß überall finden, ein Lieblingsaufenthalt der wilden Kaninchen. Der Hintergrund (Schwarzwald) ist lässig behandelt und gibt nur die Umrißlinien.

Das Blatt ist bezeichnet; als Datum sehen wir 1825.

IV. Ausblick von Männelstein.

Hier müssen wir Herrn Aufschlager entschieden widersprechen. Es ist ihm etwas Menschliches begegnet, er hat sich geirrt. Auf Seite 226 des II. Theiles schreibt er: „Nicht weit von der Stadt (Zabern) ragen die Schlößer Greifenstein und Hohbarr hervor. Siehe die beigefügte Abbildung." Nach ihm müßte der Punkt, von welchem das Blatt aufgenommen ist, sich in der Nähe von Zabern an den Felsen befinden, welche „Köpfel" heißen, von wo aus die durch ein tiefes Thal geschiedenen Ruinen Greifenstein und Hohbarr sich perspectivisch ineinander schieben; der spitze Berg im Hintergrund müßte dann der Schneeberg sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dem ist aber nicht so, und eine Betrachtung an Ort und Stelle wird Jedem ergeben, daß wir mit unserer Ueberschrift Recht hatten.

Unter den Felsen des Männelstein am Odilienberge stand der Zeichner. Die ausgewaschenen bizarren Formen der Nagelflue-Felsen bilden den Vordergrund. Durch ein Thal geschieden erhebt sich drüben Andlau, an dem Thurmpaar wohl erkennbar, wenn es sich auch auf dem Bilde aneinander drängt. Das Mauerwerk rechts neben diesen Thürmen hat wohl die Phantasie des Künstlers hinzugefügt, vielleicht war auch die Ruine in den zwanziger Jahren noch umfangreicher. Im Hintergrunde erscheint der Ungersberg mit jenen Höhen, die sich gegen das Weilerthal hinüberziehen.

Als „Vedute" ist dieses Bild am wenigsten genau, weil sich hier das Hügelland in die Rheinebene hinaus fortzusetzen scheint, was in der Wirklichkeit nicht der Fall ist; abgesehen davon ist gerade dieses Blatt besonders reizvoll durch die flotte, wirkungsvolle Handhabung der Nadel.

Die Bezeichnung zeigt das Datum 1826.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg